

Vermißt

Stizze von Fritz Stizinger

Großmütterlein saß in seinem alten Sorgen-Sstuhl am Fenster des lieben, trauten Ahnenstübchens und sah mit kammervollem Blick in die trübe, monotone Winterlandschaft vor seinem kleinen Häuschen.

Es lag gegenüber dem stillen Wald-Friedhof am Ende eines fränkischen Provinzstädtchens. Großmütterlein bemühte es allein mit ihrem einzigen Enkelkinde, dem Franz; jetzt freilich war auch er fort! draußen im heißen Krieg . . .

Ihre hellblauen Äuglein, die sonst ein so lustiger Schimmer belebte, hatten viel hergeben müssen von ihrer Munterkeit, seit „Fränzle“ sich freiwillig zur Truppe meldete.

Freilich, g'halten hätt's den Bub'n nimmer, „Großmütterla“, hat er g'lagt, „schau, i hab bei Ruh mehr daheim, geh lah mi fort, i mach doch meine Schulkinder was erzählen können, was Selbst-Erlebtes, und „s Eiserne“, des bring i Dir gem'it mit; gelt Du sagst es selber, dah es ja a Schand wär, wenn i no länger warten wollt . . .“ Und so gab Großmütterle ihm den Segen und ließ ihn ziehen. Wohl weinte ihr altes Herz, als er sie zum letztenmale in kindlicher Dankbarkeit umarmte und küßte — aber das gute Gesicht mit den roten Wäckchen und dem weißen Scheitel hatte einen freundlichen Schein, dah Fränzle ordentlich erleichtert Abschied nahm. In was dem guten Jungen diese Stunde noch schwer machen. — Großmütterlein war kriegserprobt und wußte, der Jugend Drängen gilt kein Halten. Und doch — wie einsam war es nun . . .

Aber bis heute ging ja alles so gut! Seit Franz des Königs Rock trug, hatte ihn das Glück nicht verlassen. Er war ein unerschrockener Burche, der im Ansehen bei seinen Kameraden stand, und trug schon nach kurzer Zeit die Gold-Treffe am Kragen. Seine Briefe zeugten alle von Zuversicht und Mut. Und wie stolz war Großmütterlein auf diese Briefe.

Da kam nun heute die grausame Botschaft: Vermißt!

„Also vermißt ist er gemeldet!“ sprach es zu sich selber und leise Tränen hielten sich über seine Wangen und fielen auf die Depesche in den zitterigen Händen. Klatsch — Klatsch — Klatsch. —

Immer noch schaute es dabei wehmütig hinüber nach dem nahen Gottesacker, der schon manchen Braven zur ewigen Ruhe — zu friedvollem Schlaf — barmherzig aufgenommen . . .

In seinem so warmführenden Mutter-Herzen wühlte es alles durcheinander. Und die Erinnerung kam auf leisen Sohlen ins traute Biedermeier-Stübchen, legte sanft und jählich ihre Schwingen um das tapfere Greislein und wiegte es lieblosend in den Schamner des Vergessens.

Die Nachmittags-Helle des frostigen Februar-Tages wich bald einer grauen Dämmerung und dunkler fielen die Schatten auf den hellgelben Glaschrank mit der blauen Base, auf die geschweifte, eingelegte Kommode mit den Rippen und auf die alten Schamendbilder in vorzeitlichen Rahmen. Bald blitzten draußen einzelne Laternen auf und warfen ihren matten Schein gespenstisch über die Bogenfenster des giebeligen Häusleins.

Großmütterlein schlief und träumte . . . Das unglückselige Blatt, das es so ermattet hatte, war seinen Fingern entglitten und lag nun unter dem zierlichen Kästchchen, als hätte es nie eine Bedeutung gehabt. — Es hatte die Hände im Schoß gefaltet und das kleine Köpchen lag leicht an der Brust. Seine Lippen bewegten sich in Trauergesprächen.

Das Kaleidoskop der Vergangenheit schüttelte vertraute Bilder in seine Seele . . .

Es sah sein Enkelkind als siebenjährigen blondgelockten frischen Bub'n wieder — so wie es ihn zu sich nahm — als das Schredliche mit seinen Eltern geschah, das Franz bis heute noch nicht recht wußte: Der Doppel-Selbstmord aus Nahrungs-Sorgen . . . Wie hatte die Guts gebangt, seine Jugend könnte umdüstert sein vom Dämon dieses Elterndramas! Wie hatte sie ihm die Mutter erseht — sein Herz gemouzen — seine Seele gestärkt für die Dornen des Lebens.

Und wie ward ihm so glücklich zu Sinn, wenn er des Abends beim Lampenschein zu Großmutter's Füßen kniete und andächtig den wunderfamen Märchen lauschte, die das alte Mütterlein so eigen zu erzählen wußte.

Dann kamen Nächte, in denen Fieber und Schüttelfrost den Kleinen Franz im Gimerbett umher warfen, sein Atem brannte und der Puls flog und er selbst Großmütterlein nicht mehr kannte — ja, es kamen Stunden, in denen Alt-Mütterlein sich kaum mehr traute um das Leben ihres Lieblings zu beten.

Dann folgten entbehrungsreiche Jahre, in denen Franzels Wunsch „Lehrer zu werden“ erst füllbar gemacht werden mußte. — Und doch, wie ward der Knabe zum Sonnenschein ihres Lebens. Wie fruchtbar gingen hier zwei Generationen Hand in Hand. —

Wie zärtlich hing das alternde Herz an diesem jungen Leben . . . War es nicht gestern, daß Franz vor ihr stand in weißer Kravatte und langem, schwarzem Rock und seinem Mütterle glückstrahlend die Nachricht vom bestandenen Examen brachte? Hörte es nicht eben seinen barten Schritt im Kleinen „Studier-Zimmer?“ Ging es nicht da drinnen auf und ab, sich präparierend für seine erste Unterrichts-Stunde als städtischer Hilfslehrer? . . .

Nein — ach das war wohl schon lange her! Und doch, hörte es nicht seine liebe Stimme? Wie — Franz sollte nicht vermählt sein? Oder war es ein Trugbild — eine Gaukelei seines Traumes? . . .

Großmütterlein wurde leise geschüttelt — jemand legte seine Hand auf ihren weißen Scheitel und sagte: „Mütterle — mein Mütterle“ . . . Großmütterlein riß die Augen auf — „Fränzle, Du . . . Du bist da? . . . Vermißt . . . mein Kind . . . Fränzle!“ . . .

Vängst hatte er sich in die Knie geworfen und hielt lachend und schluchzend zugleich sein „Mütterlein“ in heller Widerspruchsfreude fest umfangen. Dann löste sich seine Zunge: „Großmütterle ich bins doch — Dein Fränzle — bist noch erschrocken an dem Telegramm . . . Wehst, ein Irrtum . . . Leider . . . Nein, Gott hab tausendmal Dank . . . Nur wegen Dir!“

Sis jetzt hatte er sein Gesicht in kindlichem Glück in die Falten des mütterlichen Schoßes gebettet — da er nun immer noch keine Antwort bekam — fuhr er plötzlich in die Höhe.

„Großmutter . . . Mutter . . . Mütterle!“ . . . Es gellte wohl durchs ganze Häuslein, so markerfühlend hatte Franz geschrien.

Den lebensmüden Kopf Starr ausgerichtet, das Licht der blauen Auglein erloschen, die Arme schlaff zu beiden Seiten des Lehnstuhls herunterhängend, den altersschwachen Körper in sich einge-schrumpft — leblos — tot — so sah jetzt Franz sein Mütterlein vor sich . . .

Beidend an allen Gliedern warf er sich über die bleiche Lebens-Veterania und wollte sie — nochmal — noch einmal zurückrufen . . .

Nun konnte Großmütterle freilich „das Eisene“ an seiner Brust nicht mehr sehen . . .



Ein Kenner¹⁾

Von J. Fingel, Lehrer a. D. von Staffelstein

Der Schulinспекtor prüft die Kleinen,
Er fragt sie jukt, was sie da meinen,
Ob auch das Tier den Schöpfer lobe?
Das war nun eine harte Probe.
Da steht vom nahen Ortenhag
Der Nachtigallen süßer Schlag.
Das treibt den Präsenden zu fragen:

„Wer von euch Kleinen kann mir sagen,
Warum jingt wohl die Nachtigall
Die süßen Melodien all?“
Jetzt äußert sich sofort ein Kleiner:
Es war der Vogelrieder Heiner
Und sonst fürwahr gar kein Gewedter:
„Des is a Männla, Herr Inspektor!“

¹⁾ Vgl. „St. Heinrichsblatt“ 1918, Nr. 23, S. 181.